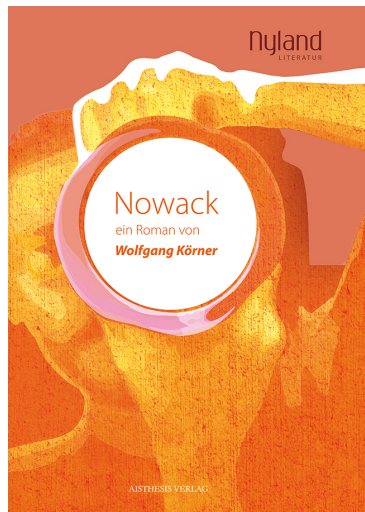


Leseprobe

Wolfgang Körner

Nowack

Roman



AISTHESIS-VERLAG

---

Bielefeld 2014



Reihe Nyland Literatur Bd. 9

Herausgegeben und mit einem Nachwort von Steffen Stadthaus

Bücher der Nyland-Stiftung, Köln

Herausgegeben von Walter Gödden

[www.nyland.de](http://www.nyland.de)

In Verbindung mit der LWL-Literaturkommission für Westfalen

[www.literaturkommission.lwl.org](http://www.literaturkommission.lwl.org)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2014

Postfach 10 04 27, D 33504 Bielefeld

Umschlaggestaltung: Christina Hirt

Druck: docupoint GmbH, Barleben

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1067-2

[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

An die Fensterscheiben des dreieinhalb Quadratmeter großen Abstellraumes, der zu seiner Kellerwohnung gehört, hatte er Zeitungen geklebt. Er war davon überzeugt, nichts sei geeigneter, hell in dunkel zu verwandeln, als ein kleiner Teil der Gesamtausgabe einer Tageszeitung. Er stand im Abstellraum, für ihn: Die Dunkelkammer, und entwickelte einen Film, drehte den Stöpsel der Entwicklerdose und las einen Artikel in der obersten Zeitung am Fenster, in dem vom Aufstand einer Gruppe italienischer Gastarbeiter berichtet wurde, die wegen unzumutbarer Wohnverhältnisse (Kellerwohnung) einen Sitzstreik vor der Wohnung des Hauseigentümers durchgeführt hatte. Diese Aktion war nicht erfolglos geblieben, der Hauseigentümer hatte ihnen die unmenschlichen Wohnverhältnisse erspart und die Wohnung fristlos gekündigt. Der Artikel: Harry hatte ihn, als er einzog, in zahlreichen Belegexemplaren zusammen mit achtundvierzig leeren Tomatenmarkdosen im Keller vorgefunden.

Nebenan im Wohnraum klingelte das Telefon, er kümmerte sich nicht um den Apparat. Früher, als er noch alles stehen und liegen ließ, wenn sich der Fernsprecher meldete, hatte er manchen Film verdorben, doch die Zeit, wo er bei jedem Anruf mit einem Auftrag rechnete, war lange vorbei.

Der Apparat gab noch ein paar Mal Laut und verstummte dann. Harry wartete, bis sich die Kurzzeituhr meldete, und schüttete den Entwickler aus der Dose in die Kunststoffflasche, wässerte und fixierte den Film und legte ihn in das Wässerungsbecken neben der Tür.

Oder aber: Er lag auf der Matratze nebenan im Wohnraum und blickte mit weitgeöffneten Augen zur Kellerdecke. Er hatte die Feier anlässlich der Stilllegung einer Zeche fotografiert, den Film entwickelt und die Negative vergrößert und war mit zwei Tropfen aus seiner Flasche auf Reisen gegangen. Die Flasche: Abschiedsgeschenk von Monika, Studentin der Chemie im sechsten Semester. In seinem Besitz verblieben, zusammen mit einem unfreundlichen Tripper:

Erinnerung an eine Ausgezogene. Ausgezogen zuerst sie sich für ihn, dann sie aus der Wohnung für immer und mit dem Versprechen, nie zurückzukommen.

Das Telefon klingelte. Er stand auf, stand schwankend und wollte zum Telefon, er stolperte, setzte sich auf den Sisalteppich, sah einen Film in Pepsi-Color. Ausrufer mit Megaphon. Aufgepaßt, Leute, das ist der große Ausverkauf, groß wie alles in dieser Landschaft und größer, als es sich der an Großes gewöhnte Harry S. Nowack hätte je träumen lassen. Die Stilllegung des Ruhrgebietes, die Einebnung aller Löcher, die Vermauerung der siebten Sohle. Hosianna, Kohlenkrise an der Ruhr, die Stunde der Befreiung des Bergmannes hat geschlagen, befreit wird Stacho Kaczmarek, eingewandert in den berüchtigten Zwanzigern aus den polnischen Sümpfen, befreit wird er von der Fron unter Tage, die er in hunderten und aberhunderten Gedichten bergmännischer Versuchslyrik besang, was heißt hier besang: die er verfluchte in grimmigen Botschaften aus dem Streb. Harry wollte sitzend zum Telefon hinübereutschen und nach dem Hörer greifen, verlor das Gleichgewicht, kippte und lag wieder. Der Wirtschaftsminister fährt an ihm vorbei und besteigt ein geschmücktes Rednerpult, und die Bergleute nehmen ihre Helme ab und singen eine Schnulze, und der Minister redet und redet ein Es-wird-alles-wieder-besser. Harry fotografiert. Minister auf Rednerpult. Bergleute mit gläubigen Gesichtern. Aufsichtsratsmitglieder mit Beteuerungen auf den Lippen: Wirklich, wir haben gestern noch nichts davon geahnt. Harry erwartet Unruhe. Wenn die Not ihre Zähne in den Hals einer Landschaft schlägt, denkt er, da werden Kräfte frei, da schießen Besen, und selbst die Steine demonstrieren. Harry sieht den blauen Saint-Tropez-Himmel auch im Ruhrgebiet. Auf den Abraumhalden wächst das Korn, und die Schafe weiden auf sattgrünen Wiesen, und noch immer fährt der Minister von Ort zu Ort und redet und redet. Harry kam wieder zu sich, ging zum Telefon und hörte das Freizeiti-

chen, legte wieder auf und hielt dann in der Küche einen Lappen unter den Wasserhahn, zog das Hemd aus und rieb seinen Oberkörper ab, preßte den Lappen gegen die Stirn, holte ein Handtuch aus der Bekleidungskiste im Wohnraum und frottierte die Haut, bis sie rot wurde. Er zog eines seiner Arbeitshemden an, die Monika genäht hatte, nahm vier Rollfilme aus der Materialkiste, überlegte vor dem Kameraregal neben der Tür, welchen Apparat er mitnehmen sollte, entschied sich für eine einäugige Spiegelreflex und hängte sie über die Schulter.

Durch das Fenster einer Straßenbahn sieht er die (fensterlosen) Mauern der Untersuchungshaftanstalt, ahnt hinter ihnen Justizbeamte, die wehrlose Häftlinge künstlich am Leben halten, sie jeden Tag nach Sonnenuntergang auspeitschen. Unangenehmes Frösteln. Die Schiebetüren gleiten (leises Zischen) auseinander. Er springt auf die Straße, überquert sie, ist auf dem Bürgersteig. Eine junge Frau, noch keine zwanzig, geht an den Schaufenstern eines Automobilsalons vorbei und betrachtet interessiert das neueste Modell von Plymouth. Sie geht an Krücken. Der neue Plymouth: ein Fünfundzwanzigtausender mit Hydroakkustik und opelgesteuerter Nockenwelle. Harry beobachtet, hebt die Kamera, will auf den Auslöser drücken. Bemitleiden, jmdn.: sich über die Notlage eines Menschen aufrichtig und tief betrüben, des Betroffenen seelische Not nachempfinden, ihn bedauern und dies durch Blick, Geste oder Wort zum Ausdruck bringen. Harry wünscht sich einen Blumenladen herbei, kauft vier Azaleen, läuft hinter der Frau her und spricht sie an, entschuldigt sich, sagt, er habe ihr Gesicht gesehen. Es sei außergewöhnlich, er würde es gern fotografieren. Sie lächelt, schüttelt den Kopf, nimmt die Blumen nicht an und erzählt von ihrem Mann.

– Er würde das nicht verstehen, sagt sie, er kauft gerade einen neuen Wagen, der alte ist leider auf dem Friedhof. Es war ein schwerer Unfall, Sie verstehen!

Während sie das sagt, klopft sie mit dem rechten Zeigefingerknöchel auf ihr Knie, und das Knie klopft hölzern zurück.

– Sind Sie wirklich verheiratet, fragt Harry, und sie zeigt ihren Trauring zum Beweis.

– Welch ein Glück für Sie, sagt Harry und wirft die Azaleen in einen Gully, Welch ein Glück für Sie.

Harry geht weiter. Ein Geschäft neben dem anderen. Die Straße breit, für Kraftfahrzeuge gesperrt und in der Mitte aufgerissen. Harry sieht, eine Gruppe Spanier prüft Wasserleitungen, hat einen Graben ausgehoben und schüttet ihn wieder zu. Dreißig Meter hinter ihr eine Gruppe Italiener: beauftragt, Telefonleitungen zu prüfen, heben sie den Graben erneut aus. Kommunikationsschwierigkeiten. Falls die Uhr über einem Juwelierladen richtig geht, ist es halb sechs. Es ist nicht warm, auch nicht kalt.

Er geht langsam und sieht den Leuten ins Gesicht. Ein Mädchen fällt ihm auf, er überlegt, wo er es schon einmal gesehen hat, kann sich nicht daran erinnern. Vielleicht hat er es einmal fotografiert. Zu große Nase, schmale Augen, blondes Haar, hellrote Lippen: Konturen nachziehen. Wahrscheinlicher: Er hat das Mädchen irgendwann und irgendwo gesehen, mit ihm gesprochen oder geschlafen. Vor der Kirche die alte Glocke. Beschädigt. Auf einem Sockel. Er weiß nicht, ob man sie nach dem Krieg aus dem Kirchturmschutt geborgen oder aus Hamburg zurückgeholt hat. In letzter Minute durch den Endsieg vor dem Einschmelzen bewahrt. Er bleibt bei der Glocke stehen, sieht ein Loch mit scharfkantigen Rändern im Metall, steckt den Zeigefinger in die Öffnung und zieht ihn wieder heraus. Wie immer, wenn er in der Stadtmitte zu tun oder nicht zu tun hat, sucht er sein Lieblingsespresso auf. Der Italiener hinter der Theke nimmt seine Füße aus der Eismaschine und errötet. Harry sagt, er solle sich seinetwegen keine Umstände machen, er hätte nur gern einen Kaffee. Der Spaghetti nickt freundlich auf italienisch und schüttet Kaffeepulver in

eine Tasse, spuckt darauf und stellt die Tasse vor Harry auf die Theke.

– Mit Milch bitte!

Der Spaghetti holt eine Dose Alpengold unter der Theke hervor und spritzt die Milch nicht in den Kaffee, sondern einem Mädchen ins Gesicht, das auf einem Barhocker sitzt und vorsichtig ein Loch in die Kaffeemaschine starrt. Harry weiß:

Sie ist die Sechszwölfte Jungfrau. Sie sieht ihn freundlich an, er entnimmt daraus, daß er ihr nicht unsympathisch ist, und überlegt, ob er sich zehn Mark von ihr leihen könnte. Als er den Mund öffnen will, um erst einmal durch vorsichtige Fragen herauszufinden, welche Erinnerungen sich bei ihr mit ihm verbinden, kreischen draußen Autobremsen. Ein dumpfer Schlag, er greift nach der Hasselblad und rennt auf die Straße. Zwielflicht, vielleicht, oder Halbdunkel, möglicherweise auch Dämmerung, wie man sie nach Sonnenuntergang oder vor Sonnenaufgang nicht selten wahrnimmt. Ein Fall für das Synonymenwörterbuch. Hasselblad, Zeiss Planar. Normalobjektiv. Lief der kaufmännische Angestellte Erich H. unaufmerksam über die Essener Straße und in einen zweifelsfrei mit überhöhter Geschwindigkeit fahrenden Kraftwagen, weil er nachdachte, wie er sich trotz ständig schlechter werdender Auftragslage seinen Arbeitsplatz in der Stahlindustrie erhalten könne. Ein in Freitagabendstimmung nach Hause oder in eine Gaststätte strebender Autoschlosser hat den Unfall dem Polizeipräsidium gemeldet, von dort ist die Weisung ergangen an das Unfallabräumkommando, den Zustand öffentlicher Sicherheit und Ordnung wiederherzustellen, auch die Blutlache in geeigneter Weise zu beseitigen. Der diensthabende und -verrichtende Leiter des Kommandos steigt uniformiert mit anderen Uniformierten aus dem für Unfallbeseitigung ausgestatteten Einsatzfahrzeug und überzeugt sich: Das gelbe Warnlicht an seinem Wagen ist tätig. Es dreht sich. Der Kommandoleiter schreitet umsichtig auf Erich H.,

von jetzt ab Das Unfallopfer, zu und ist ungehalten. Bereits der vierte Unfall an jenem Tage und abermals keine Möglichkeit, den eigens auf seinen Vorschlag hin angeschafften Schneidbrenner einzusetzen. Während sich Das Unfallopfer noch bewegt, der Kommandoleiter zu leiten beginnt: im Bahnhofslightspieltheater ein Film, in dem Doris Day Gregory Peck oder Rock Hudson oder Gary Grant in den Arm nimmt. Der Hochofenarbeiter Georg Kaczmarek sticht einen Hochofen an oder ab, der Hochofen spritzt einen geringen Teil seines Inhalts auf den nicht rechtzeitig beiseite gesprungenen K., dessen Frau mit der Zubereitung des Abendessens beschäftigt ist. Die Einlieferung Kaczmareks in die werkseigene Unfallstation erfolgt ordnungsgemäß; eine reine Formsache. Hinweis: Die Ermordung eines Arbeiters mit Hilfe der Produktionsmittel wird als unvermeidbarer Arbeitsunfall verbucht, was im vorliegenden Falle den Vorsitz der Betriebsrates nicht daran hindert, neue Wege der Unfallverhütung bei gleichzeitiger kostensenkender Rationalisierung vorzuschlagen.

Bildschirm, III. Programm: Aufnahmen aus dem Atelier des Modefotografen Charly Feldmann. Totale. Ein Mannequin geht in Mannequinstiefeln mit Mannequinschritten auf das Haus Feldmanns zu. Sprecher. Hier lebt Charly Feldmann, der es mit Recht in kurzer Zeit zu einem der meistbeschäftigten Modefotografen unseres Landes gebracht hat. Schnitt. Halbnah. Feldmann an der Hasselblad. Sprecher. Herr Feldmann, Fotografie kann Kunst sein, wie stehen Sie zu dieser Feststellung, respektive was können Sie uns dazu sagen? Feldmann. Nah. Also wissen Sie, wenn Sie mich so direkt fragen, also ich weiß nicht. Bildstörung. Diese Bildstörung ist, und das verdient erwähnt zu werden, eine wirkliche, wahrhaftige und nicht bezweifelbare solche. Eindeutig erklärt der Intendant nach mehrfachem dringendem Befragen, daß Feldmann keinerlei politische Gedanken geäußert habe, da solche bei ihm nachweislich zu keiner Zeit beobachtet wurden. Jack the Ripper löst sich langsam und von Kino-



besuchern unbemerkt von der Leinwand des Unionfilmtheaters, geht nach rechts von der Bühne ab und verläßt das Kino durch den Notausgang. Er gerät in einen Hof, sieht Mülltonnen und fühlt sich schon in den ersten Minuten heimisch. Freilich, in seinem für das Gesamtbild englischer Städte zugeschnittenen Raglan würde er unnötiges Aufsehen erregen. Er nutzt eine Gelegenheit, die sich bietet, steigt durch ein offenes Fenster in den Laden eines Herreenausstatters ein, tauscht dort seine Kleidung mit einer Dekorationspuppe. In Rippers Anzug, seinen Raglan über die Schultern geworfen, schlurft sie in seinen Galoschen ins Kino und entgeht mit Mühe und Not der Verhaftung durch den Inspektor: noch ist sie mit den Londoner Verhältnissen unvertraut. Ripper, in einen Zweireiher (dunkel) gehüllt, geht durch die Burgstraße. Die Leute beachten ihn nur hin und wieder, wenn er die Selbstbeherrschung verliert und sich die Fingernägel mit seinem langen Messer säubert. Jack the Ripper wird von Minute zu Minute unauffälliger. Er sucht den Bahnhofswartesaal I. Klasse auf und dort den Kontakt zu einer alleinreisenden Dame, trifft einen Handelsvertreter, bei dem er zwar nichts kaufen will, aber dennoch kauft. Als er den Wartesaal verläßt, besitzt er einen Kaufvertrag. Schriftlich, in einfacher Ausführung, hat er sich zur Abnahme eines propangasgespeisten Bratrostes verpflichtet und baldige Zahlung versprochen. Zufrieden pfeift er ein *It-is-a-long-way-to-Tipperary* und erledigt drei auf die Straßenbahn wartende, also unnütz herumstehende Bergleute mit elegantem Kehlkopfschnitt: reine Menschenfreundlichkeit, er kennt die schwere Arbeit in den Kohlengruben vom Hörensagen. Ein Versuch: Dr. Stein, vollbärtig und schlecht genährt, springt über den Rieselfeldern aus einem einmotorigen Flugzeug. Sein Fallschirm öffnet sich, Stein landet sicher mit einer Aufprallgeschwindigkeit von fünf m/sek. Er rümpft die Nase: Rieselfelder riechen übel, setzt sich neben einen Kohlkopf und holt aus der Tasche einen Stadtplan. In der Stahlwerkstraße, sieht er auf dem

Stadtplan, soll ein Arbeiter wohnen, der mit den Verhältnissen unzufrieden ist. Zufrieden steckt Stein den Plan in die Tasche zurück, vergräbt seinen Fallschirm, wie er es gelernt hat, und schreitet hurtig auf seinem Langen Marsch voran. Als die ersten Kilometer hinter ihm liegen, ist er in der Stadtmitte. Vor einem Kaufhaus setzt er sich weisungsgemäß die schwarze Brille auf. Kein Schaufenster soll ihn vom rechten Weg abbringen. Harry drückt auf den Auslöser und transportiert den Film in der Kamera. Das Unfallopfer wird aufgebahrt und in einen weißen Wagen geschoben. Als der Wagen abfährt, hebt er die Kamera für einen letzten Schuß, während der Leiter des Unfallabräumkommandos über Funk Weisung erhält, schnellstmöglich einen näher bezeichneten Punkt unweit des Ruhrschnellweges anzufahren und dort den nächsten Unfall zu produzieren.

Harry nimmt den Film aus der Kamera, klebt ihn sorgfältig zu und freut sich über den Pfefferminzgeschmack der Gummierung. Dann geht er ins Espresso zurück. Der Kaffee, halb ausgetrunken die Tasse, ist kalt. Er bestellt eine zweite Tasse, trinkt sie aus und geht dann an den kleinen weißen Tischen gegenüber der Theke vorbei, steigt Treppen hinunter und ruft die Bildagentur an, der er gelegentlich Fotos verkauft. Gelegentlich: wenn er annimmt, seine Bilder wären nicht nur Nachrichten, sondern gültige Deutungen der Ereignisse. Wenn die Fotos eines Unfalles nicht nur Auskunft geben über diesen Unfall, sondern über Unfälle schlechthin. Wenn die Aufnahmen nicht nur für die Lokalpresse interessant sind, sondern zum Beispiel für die Bundesverkehrswacht. Für Hersteller von Sicherheitsgurten und Lebensrettungsgeräten. Schröder von der Bildagentur ist gleich am Apparat. Als er von Harrys Bildern hört, bittet er, ihm den Film so schnell wie möglich zu bringen, noch unentwickelt. Es lägen gerade Anfragen nach Unfallfotos vor.

Der Film mit Das Unfallopfer: längst abgeliefert. Das Honorar: inzwischen verbraucht.

Harry ist wieder durch die Stadt gegangen. Keine Aufnahmen. Er geht an der Kirche vorbei, über eine Freitreppe, hat die Leica umgehängt. Er überlegt, ob er in die Snack-Bar gehen soll, einen Teller Chips und ein Stück Fleisch bestellen, entscheidet sich aber für Capocci. Was ist schon eine Snack-Bar gegen ein Espresso. In der Snack-Bar könnte er Verkäuferinnen treffen, in langweiligen weißen, blauen und braunen Kitteln. Bei Capocci dagegen: Boris, Drogenpeter, Grafiker, Modeschülerinnen und Italiener. Spanier, Perser und, wenn er Glück hat, vielleicht sogar einen Türken. Er schiebt sich an der Theke vorbei, sieht in jedes Gesicht, geht weiter nach hinten zu den besseren Plätzen: Tische, von denen er alles überblicken kann, was sich bei Capocci tut. Die Sechszwölfeljungfrau: sitzt an einem Tisch, hat einen Campari vor sich. Sieht Harry und läßt ihre grau-grünen Augen aufleuchten. Er sieht, sie hat ihr Haar offen über die Schultern hängen. Was für ein Gesicht. Er geht zu ihrem Tisch, fragt, ob er sich zu ihr setzen könne, aber sie hat schon ihre Handtasche vom Stuhl gegenüber genommen.

– Wir kennen uns, nicht wahr? fragt Harry vorsichtig, setzt sich und sieht sie dabei an.

– Und ob. Damals bei Peter. Erinnerst du dich nicht? Er nickt. Natürlich.

– Und weshalb hast du nicht bei mir angerufen? Ich habe vier Tage auf dich gewartet.

– Ich hatte zuviel zu tun. Die Arbeit, es ist immer dasselbe!

– Ja, sagt sie, bei meinem Mann ist es auch so. Gott sei Dank! Kann ich jetzt mit zu dir?

Harry überlegt. Eigentlich will er noch an den Stadtrand fahren und nachsehen, wie weit die neuen Familiengrüfte der Wohnstättengesellschaft inzwischen gediehen sind.

– Was hast du, sagt sie, wenn du nicht willst, daß ich mitkomme, ich dränge mich niemandem auf.

– Und ob ich will, sagt er, sieht, wie sie den Kellner ruft und bezahlt, ihm Trinkgeld gibt. Ausgezeichnet, denkt er, sie ist sehr freundlich. Sie gingen durch die Prinzenallee, den Mittelstreifen zwischen den Fahrbahnen entlang. Sie bei ihm eingehängt. Über ihrem Brokatkleid ein Nerzmantel, nicht zugeknöpft. Hochhackige Schuhe.

– Du lebst in einem Keller, nicht wahr?

– Ja. Ich fühle mich dort wohl.

– Mir ist es gleich. Ich habe keine Lust, nach Hause zu fahren. Vielleicht ist mein Mann zurückgekommen. Du weißt ja, wie unangenehm er ist.

Harry nickte. Er kannte ihn nicht.

An einer Ampel stauten sich Kraftwagen Stoßstange an Stoßstange. Kastanienblätter lagen feucht auf dem Mittelstreifen. Harry vermied sorgfältig, auf ein Blatt zu treten. Nicht auszudenken, wenn er hinfiel.

Ich bin lange nicht mehr zu Fuß gegangen, sagte sie, sonst fahre ich immer mit meinem Bel Air.

Schließlich näherten sie sich dem Haus, in dem Harry wohnte.

Gegenüber dem Haus eine Rasenfläche. In der Mitte, auf einem Sockel, Wilhelm II. auf einem Pferd. Bronze.

Harry suchte die Schlüssel in seiner Hosentasche, sie sagte, das Haus gefalle ihr.

Ein Haus wie jedes andere, sagte er, nur der Eigentümer ist freundlich, weil ich ihn noch nie gesehen habe. Wenn er die Miete pünktlich bekommt, bleibt er unsichtbar. Sie drückte sich an ihn, er küßte sie behutsam. Parfüm.

– Nina Ricci?

– Nein, sagte sie, Marcel Rochas!

Er schloß auf (Haustür), sie stiegen Treppen hinunter, er schloß wieder auf (Wohnungstür), knipste am Lichtschalter. Dreihundert Watt unter der Decke.

– Oh, sagte sie, das ist sehr hell!

Er schlug vor, das Licht auszuschalten.

– Jetzt noch nicht!

Er nahm die Filme aus der Hosentasche und brachte sie in der Materialkiste unter, die Leica auf einem Brett des Regals, neben den anderen Apparaten. Sie stand noch immer neben der Tür und sah sich um. In der Mitte des Raumes eine Matratze. Unter dem Fenster eine Art Arbeitstisch: ein schmales Brett auf zwei hölzernen Böcken. Auf dem Brett Vergrößerungen, an der Längswand gegenüber den Kisten große Fotos, auf Leinwand.

– Setz dich doch!

– Ich weiß nicht wo!

Er nahm ihr den Mantel ab, hängte ihn an einen Nagel zwischen den Vergrößerungen, machte sie darauf aufmerksam, daß man bequem auf den Kisten sitzen könne.

Er nahm das Kissen von der Matratze, legte es auf die Materialkiste, faßte die Sechszwölfeljungfrau um die Taille und trug sie zur Kiste, setzte sie vorsichtig ab. Er fragte, ob er eine Tasse Tee kochen solle, setzte sich dann, als sie (klugerweise) auf den Tee verzichtete, neben sie auf die andere Kiste, in der er seine Kleidung aufbewahrte. Sie hatte die Hand vor die Augen gelegt, das grelle Licht erleuchtete den Raum, die Kisten warfen schwere Schlagschatten auf den Fußboden. Sie betrachtete die Fotos an der Wand. Hochhäuser. Zwei französische Sportwagen. Das Bild eines langhaarigen Mädchens. (Für ihn: Monika.)

– Wer ist das?

– Ich habe sie einmal fotografiert, aber sie wollte das Bild nicht!

– Das war sehr gemein von ihr! Hast du keinen Anwalt?

– Nein, ich mag Anwälte nicht. Sie sind unberechenbar. Draußen wurde es hell. Harry wartete, hörte: Eine Wagentür wurde zugeschla-

gen. Schritte gingen über das Pflaster. Er knipste das Licht aus. Die Scheinwerfer des Wagens waren direkt auf sein Fenster gerichtet. Sie erleuchteten den Raum schwach, gerade ausreichend, Umrisse erkennen zu lassen.

– Hast du keinen Ärger mit deinem Mann, fragte er ins Halbdunkel, wenn du einfach nicht nach Hause kommst?

Sie sagte, daß er jeden Abend eine Aufsichtsratssitzung habe und sie nicht vermisste. Nur sonntags, sagte sie, müsse sie mit ihm im Stadtpark spazierengehen, darauf lege er großen Wert.

– Das ist sehr rückständig, sagte Harry und fragte, weshalb sie ihn geheiratet hätte.

– Er hat mich geheiratet, sagte sie, das ist etwas anderes.

Und er schenkt mir immer sehr schöne Kleider.

Harry erschrak, sah sie in ihrer Wohnung auf und ab gehen, nur von Zeit zu Zeit durch ein Kleid erfreut. Er fing an, sie zu bedauern.

Eine Viertelstunde saßen sie nebeneinander, ohne daß einer etwas sagte. Dann stand er auf, zog sie vorsichtig von der Materialkiste und suchte die Knöpfe ihres Kleides, erst auf dem Rücken, dann zwischen ihren Brüsten.

– Nein, sagte sie, das Kleid ist von Balmain.

Dabei löste sie die Knöpfe auf ihren Schultern, ließ sich von ihm aus dem Kleid helfen, ging dann zur Tür und schaltete das Licht an. Harry sah, sie trug eine Korsage, die ihre Brüste unbedeckt ließ. Er dachte keinen Augenblick lang daran, ihr die Korsage zu nehmen, und fragte nur, ob er ihr die Strümpfe ausziehen solle. Wegen der Laufmaschinen. Sie sagte, es würde nichts ausmachen, in ihrer Handtasche wäre noch ein zweites Paar. Er merkte, daß sie zitterte, bot ihr an, die Heizsonne aus der Dunkelkammer zu holen.

– Nein, laß! Aber das Licht brauchen wir nicht mehr! Auf der Matratze legte sie die Arme um seinen Hals, klammerte sich an ihn und zuckte nur noch einmal. Er hatte die Augen geschlossen, erinnerte